

# Vorgeschichtliche Funde vom Galgenberg bei Cham

Von Ludwig Hauser

## *Das Fundgebiet*

Von Cham aus führt ein Weg in nordöstlicher Richtung dem Regenfluß entlang nach Altenstadt. Von hier aus gelangt man zur alten Böhmerstraße (Hochstraße), die zum Galgenberg hinauf führt, dessen höchster Punkt 451 Meter über den Meeresspiegel liegt. Auf dem Gipfel des Galgenberges befand sich früher das Hochgericht, der Galgen. Am Südosthang des Galgenberges stand einst die alte Reichsburg „Civitas Camma“, wovon sich Reste des Ringwalls bis in die heutige Zeit erhalten haben<sup>1</sup>. Im Volksmund wird dieser Ringwall Schwedenschanze genannt<sup>2</sup>.

Von der Höhe des Galgenberges sieht man die Stelle, wo der Chamb in den Regen mündet. Vor der Einmündung bildet er ein kammartiges Zickzack. Denn *camp*, *camb*, *chamb* bedeutet in der keltischen Sprache etwas gezacktes, Hahnenkammartiges, wovon die Stadt Cham ihren Namen hat<sup>3</sup>. Die Annahme, daß sich schon vor der christlichen Zeitrechnung in den keltischen Zeiten eine

<sup>1</sup> Die Ausgrabungen auf der Reichsburg Cham. Tageszeitung „Bayerische Ostmark“, 5. Mai 1938. Am 4. Mai 1938 begannen die Ausgrabungen auf der Reichsburg Cham auf dem Galgenberg. Die Ausgrabungen wurden vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege München unter der Leitung von Konservator Dr. Wagner durchgeführt. Am nördlichen Zangentor wurde ein Schnitt und an dessen Graben ein Durchstich vorgenommen. Ein Grundstück und die Reste eines Eckpfeilers eines Gebäudes der ehemaligen Reichsburg wurden freigelegt. Der Wall ist in einer Stärke von 50 cm mit Lehm bepackt.

Beim zweiten Schnitt durch den Graben wurden Scherben gefunden, die aus der Zeit um 500 n. Chr. stammen. An der Südostseite der Reichsburg unmittelbar in der Nähe der alten Böhmerstraße (Hochstraße) wurden 25 Skelette in nur geringer Tiefe gefunden. Die Skelette waren so gelegen, Blick gegen Osten. Beigaben fehlten, weshalb die Gräber in die christliche Zeitrechnung fallen. In unmittelbarer Nähe in diesem Bereich, befand sich eine mindestens aus dem zehnten Jahrhundert stammende Kapelle in deren Innern eine Apsis (Altarnische) mit Skeletten gefüllt, festgestellt wurde. In einem östlich von der Kapelle gelegenen langen Gang, fanden sich Scherben aus dem 10. Jahrhundert. Dieser Gang war zweifellos eine Ausfallspforte gegen feindliche Belagerer. In diesem Bereich wurden auch noch eine große Anzahl von Skeletten gefunden, demnach befand sich an dieser Stelle schon früher ein Friedhof. An der Nordseite hat der Wall eine Höhe von 7 Meter. Im Innern des Walls befindet sich eine sehr fest fundamentierte Trockenmauer, die einer früheren Bauperiode angehört. Diese Trockenmauer und einige Funde im Graben weisen darauf hin, daß sich hier in der vorottonischen Zeit eine Befestigungsanlage befunden haben muß. Der Ringwall bietet sich heute als eine 300 Meter lange und 180 Meter breite Befestigungsanlage von 740 Meter Umfang dar.

<sup>2</sup> J. R. Schuegraf und J. Lukas nahmen an, daß diese Schanze der schwedische Oberst Christoph v. Taupadell erbauen ließ.

menschliche Niederlassung an der Stelle der späteren Reichsburg am Südosthang des Galgenberges, oder weiter unterhalb im Bereich, wo der Chamb in den Regen mündet, sich befand, konnte bis heute nicht bewiesen werden, da die Funde zur Beweisführung bis jetzt noch nicht erbracht werden konnten.

Gegenüber der ehemaligen Reichsburg auf dem Galgenberg befindet sich auf einem Ausläufer des Lamberges, das mit wuchtigen großen Buckelquadern erbaute Bollwerk der Odenturm (frühmittelalterliche Burg aus dem 11.—12. Jahrhundert n. Chr.). Zwischen Galgenberg und dem Odenturm befindet sich die engste Stelle der Further-Chamer Senke. Die Further-Chamer Senke ist schon in vorgeschichtlicher Zeit, ein durch archäologische Funde bezeugter uralter Völkerweg. Viele Völkerstämme durchzogen dieses Tal. Im siebten Jahrhundert führte der Merowingerkönig Dagobert seine Truppen durch die Further Senke, als er gegen die Böhmen zog<sup>4</sup>.

Urkundlich ist benannt, im Jahre 976 hatte Kaiser Otto II. einen unglücklichen Feldzug in Böhmen gemacht und erlitt bei Pilsen eine Niederlage, darum zog er sich eilig zurück auf seine feste Stadt Cham<sup>5</sup>. Die Burgstadt Cham in ihrer zentralen Lage ein Heeresplatz, wo früher die Böhmerstraße von Regensburg nach Prag vorbei führte, dürfte dazu geführt haben, daß Cham eine Münzstätte erhielt von der Prägungen aus der Zeit von 1002—1024 existieren. Diese Chamer Münzen waren Silberdenare, mit der Umschrift: HCJNRTCVCX = Heinricus rex, auf der Rückseite die Umschrift: CPAMPA CITITAS d. h. Champa civitas. Unter dem Kirchendache steht rückläufig (verkehrt) HE-CIL d. i. der Münzmeister von Cham<sup>6</sup>.

Der böhmische Chronist Cosmas von Prag erwähnt zum Jahre 1040 das „castrum Kamb“, die Burg Cham, bei der Kaiser Heinrich III. sein Heer gegen die Böhmen gesammelt hat<sup>7</sup>. J. Lukas nimmt an, daß die Verlegung der Stadt Cham auf den jetzigen Platz nur gewaltige Elementarereignisse, verwüstende Kriege oder eine totale Einäscherung verursacht hatten<sup>8</sup>. Auch Pfleger Thunberg schreibt im Jahre 1625, daß Cham früher bei Altenstadt gestanden. Erst um 1210 wurde die Stadt auf den jetzigen Standort verlegt und hieß auf einmal Neustadt, ecclesiam novo foro Chambe<sup>9</sup>. Von der alten Burgstadt Cham blieben nur das kleine Dorf Altenstadt, das sich wie schon in früherer Zeit an der Westseite des Galgenberges befand und die Mühle am Fuße des Galgenberges („mul unter dem berge“ des Herzogurbars um 1224), übrig<sup>10</sup>.

Lange nachher stand noch die Georgskirche auf dem Galgenberg. Nach der Verlegung der Stadt Cham schenkte Herzog Ludwig die alte Georgskirche auf dem Galgenberg dem Deutschherrenorden in Regensburg<sup>11</sup>.

Herzog Oatilo, der 737 bis 748 regierte überwies dem Kloster St. Emmeram

<sup>3</sup> J. Lukas, Geschichte der Stadt und Pfarrei Cham (1862) 5.

<sup>4</sup> M. Piendl, Historischer Atlas von Bayern. Teil Altbayern. Das Landgericht Cham H. 8, 1.

<sup>5</sup> Annalista Saxo ad annum 976. „in civitatem suam Camma“.

<sup>6</sup> Joh. Brunner, Deutsche Gaue. Handelsgeschichte der Stadt Cham. Sonderheft 72, 11.

<sup>7</sup> MG SS IX, 72.

<sup>8</sup> J. Lucas, Geschichte der Stadt und Pfarrei Cham (1862) 53.

<sup>9</sup> Ried, Cod. Diplom. Ratisb. I, 300.

<sup>10</sup> Mon. boica 36 a, 112.

<sup>11</sup> Ried, Cod. diplom. Ratisb. I, 300.

in Regensburg ein großes Stück des Nordwaldes<sup>12</sup>, an der Chamsenke und dem Regenfluß von über 50 Geviertenkilometern zur Urbarmachung und Christianisierung. Vom Kloster St. Emmeram kamen Benediktinermönche und gründeten in dem verliehenen Gebiet um das Jahr 739—40 die *cella apud Chambe*, d. h. das Klösterlein bei Cham, nämlich Chammünster. Diese älteste Urkunde über Cham besagt, daß das Münster am Ufer des Regenflusses „super flumen Regan“ erbaut sei. Der Regen lief nicht bei Altenstadt, sondern bei Chammünster vorbei und der Dekan Stettner ertrank 1467 „bei der Quadfeldmühle im Regen“<sup>13</sup>. Noch heute kann man ein altes Flußrinnsal vom Regen sehen, das in nordöstlicher Richtung von der Kirche in Chammünster nur 350 m ca. entfernt ist. Man darf annehmen, daß der Regen in früheren Zeiten an dieser Stelle vorbei gelaufen ist<sup>14</sup>.

Die frühmittelalterliche Burgstadt Cham auf dem Galgenberg, der Odenturm und Chammünster, sowie das in und um diesen Bereich liegende Gebiet, ist der älteste Kulturraum des Bayerischen Waldes. Die große Böhmerstraße (Hochstraße nach Böhmen) lief von Kammerdorf her an der Burgstadt Cham vorbei, ging bei Chammünster über den Regen und zog sich in Richtung Siedling nach Bayern hinaus<sup>15</sup>. 9 Reichsheere sollen auf dieser Straße in den Krieg gegen die Böhmen gezogen sein.

Das Terrain zwischen Chammünster, Altenstadt und Püdensdorfer Weide hinauf bis Perwolving und Satzdorf war vor 100 Jahren noch von vielen alten Flußrinnsalen durchschnitten<sup>16</sup>. Vor 30 Jahren konnte man noch viele alte Flußrinnsale, Altwasser und Lohen in diesem Gebiet sehen, die aber erst in letzter Zeit mit Erdreich und Bauschutt zugefüllt wurden.

### *Die Funde*

Viele Male führte ich in diesem alten Kulturraum des Bayerischen Waldes Nachforschungen durch, die sich schon über einen Zeitraum von 14 Jahren hinziehen, in ständiger Suche nach uralten Bodendenkmälern, Zeugen und Funde aus der vor- und frühgeschichtlichen Zeit, die über die kulturgeschichtliche Vergangenheit dieses Gebietes Aufschluß geben.

Im August 1958 fand ich bei einer Begehung des Galgenberges auf der Südwestseite einen eigentümlichen kleinen Stein, dessen Länge 40 Millimeter und die Breite 35 Millimeter beträgt. Er ließ auf menschliche Bearbeitungsspuren schließen. In Straubing im Gäubodenmuseum fand ich in der Vorgeschichtlichen Abteilung ähnliche Steine. Mein Stein entpuppte sich als Kernstück eines Hornsteines aus dem Mesolithikum, wovon zwei Klingen abgeschlagen wurden. Er könnte auch einem Steinzeitmenschen als Stichel gedient haben. Somit war die erste Spur von den Steinzeitmenschen in diesem Gebiet entdeckt.

<sup>12</sup> D. i. des Böhmerwaldes, hier seine Ausläufer. J. Brunner, *Geschichte der Stadt Cham* (1919) 6.

<sup>13</sup> J. Lukas, *Geschichte der Stadt und Pfarrei Cham* (1862) 8.

<sup>14</sup> Leider wird dieses alte Flußrinnsal durch Zufüllung mit Erdreich und Bauschutt bald nicht mehr zu sehen sein.

<sup>15</sup> J. Lukas, *Geschichte der Stadt und Pfarrei Cham* (1862) 45.

<sup>16</sup> J. Lukas, *Geschichte der Stadt und Pfarrei Cham* (1862) 8.

Von da an suchte ich auf Feldern und im Gelände und in der weiteren Umgebung des Galgenberges. In Altenstadt wurde im Mai 1963 ein Umbau des Hauses Nr. 7 vorgenommen. In einer alten Mauer dieses Hauses, die aus Findlingssteinen und Lehm mit Stroh vermischt bestand, waren zahlreiche alte Tonscherben mit eingemauert, die aus dem 12.—14. Jahrhundert stammen<sup>17</sup>. Davon ist ein großes Gefäß mit einem seltenen Verzierungsrand versehen, der einem Zahnreihenmuster gleicht<sup>18</sup>. Ein weiterer Fund von alten Gefäßteilen und Tonscherben aus dem 12.—13. Jahrhundert gelang 1965 beim Bau des Hauses von L. Moier in Altenstadt Haus Nr. 12 beim Ausheben der Grundfeste für einen Keller.

Im April 1961 fand ich im Hause des Ökonoms Alois Obermeier in Geigen Haus Nr. 19 1/2 unterm Hausdach zwischen den Dachsparren ein Steinbeil, das dieser auf einem seiner Felder in der Nähe seines landwirtschaftlichen Anwesens ausgeackert hat<sup>19</sup>. Es handelt sich um ein schön geschliffenes Steinbeil aus einheimischem, hartem Felsgestein und stammt aus der jüngeren Steinzeit 4000—2000 v. Chr. Eine Seite des Beiles weist Abnutzungsspuren auf, die auf Beschädigungen durch den Pflug zurückzuführen sind. Die Maße des Steinbeiles betragen: Länge 11,5 Zentimeter und die Breite 5 Zentimeter.

Am Maria Himmelfahrtstage 1964 führte mich der Weg entlang dem Regenfluß in Richtung Satzdorf. Seit längerer Zeit wurden dort schon Erdarbeiten vorgenommen. Satzdorf liegt nur in geringer Entfernung vom Galgenberg entfernt. In einer Kiesgrube in 90 Zentimeter Tiefe konnte ich das bisher zahlreichste Scherbenmaterial aus der Bronzezeit in unserer Heimat entdecken. Die vielen dort gefundenen Gefäßteile und Tonscherben sind ein Beweis dafür, daß sich an dieser Stelle eine bronzezeitliche Siedlung befand<sup>20</sup>.

Am 9. November 1969 fand der Verfasser am Südosthang des Galgenberges ein schön geformtes Steinbeil aus einheimischem, zähem Felsgestein, das aus der Jungsteinzeit 4000—2000 v. Chr. stammt. Die Länge des Steinbeils beträgt 11,5 Zentimeter und die Breite 3,5 Zentimeter. In der unmittelbaren Nähe des Steinbeils lagen verschiedene steinzeitliche Geräte, darunter ein größerer Rundscherber, dessen Länge 60 Millimeter und die Breite 45 Millimeter beträgt. Die ge-

<sup>17</sup> L. Hauser, Mittelalterliche Tonscherbenfunde in Altenstadt, in: Der Regenkreis H. 4 (1963) 113.

<sup>18</sup> In intensiver sorgfältiger Arbeit wurden ein großes Gefäßteil und zahlreiche Tonscherben vom Verfasser geborgen. St.-Dir. Dr. J. Keim, Straubing, datierte diese Funde in das 12.—14. Jahrhundert.

<sup>19</sup> A. Obermeier von Geigen bei Cham machte mich einmal aufmerksam, er hätte auf einem Feld in der Nähe seines landwirtschaftlichen Anwesens einen eigentümlichen Stein ausgeackert. Schon längere Zeit war er krank und verstarb unerwartet. Da fiel mir wieder der von ihm gefundene Stein ein. Nach einer gründlichen Durchsichtung des ganzen Hauses fand ich das Steinbeil unter dem Hausdach zwischen den Dachsparren.

<sup>20</sup> L. Hauser, in: Die Oberpfalz H. 11 (1964) 250. Durch die Baggerarbeiten wurde dort der größte Teil dieser bronzezeitlichen Siedlung zerstört. Die gefundenen Gefäßteile stammen von großen dickbauchigen Tongefäßen, welche aus freier Hand geformt wurden, deren Halsansatz Verzierungen aufweist, außen sind sie rauh. Oben am Rand beträgt der Durchmesser 37 Zentimeter, die Bauchweite beträgt 43 Zentimeter. Ein Gefäßteil hat auf der Außenseite punktgefüllte hängende Dreiecksmuster. Insgesamt sind es 36 große, 27 mittelgroße, 35 kleine Randscherben und 103 große, 196 mittelgroße, 632 kleine Gefäßscherben, die geborgen werden konnten.

naue Fundstelle des Steinbeiles befindet sich 72 Schritte westlich vom Standort der ehemaligen St. Georgskirche auf dem Galgenberg. Flurname Hutacker, Flurstück 6087 a.

Ein weiterer Fund gelang dem Verfasser im April 1970 auf dem Südosthang des Galgenberges, einem 8 Zentimeter langen und 9,5 Zentimeter breiten frühmittelalterlichen Randscherben und verschiedene Tonscherben, die alle vom gleichen Gefäß stammen. Das gefundene Randstück hat auf der Randoberfläche x-förmige tiefe Rillen, das oben die beachtliche Stärke des Tons von 3 Zentimeter aufweist.

Aus der Steinzeit wurden insgesamt gefunden: 2 Steinbeile, eine große Anzahl vorgeschichtlicher Werkzeuge aus Jaspis, Feuerstein, Sileces und Hornstein u. a. Klinge, Stacheln, Bohrer, Schaber, Kratzer, Pfeilspitzen, 2 Hohl-schaber die zur Bearbeitung von runden Gegenständen dienten und Mikrolithenwerkzeuge. Die einzelnen Geräte sind retuschiert und haben schneidende scharfe Kanten. Man konnte damit schneiden, bohren, schaben und stechen. An Tongefäßteilen stammt der größte Teil von Satzdorf, vom Galgenberg und von Altenstadt<sup>21</sup>.

Die meisten steinzeitlichen Funde stammen vom Südosthang des Galgenberges. Auf Grund der dort so zahlreich gefundenen Artefakten, kann geschlossen werden, daß sich in diesem Bereich früher eine jungsteinzeitliche Siedlung befand. Die geringere Zahl von diesen Artefakten kann man in die Kulturstufe des Mesolithikum eingliedern Mittelsteinzeit 10000—4000 v. Chr. Die Funde beweisen, daß sich schon in der Mittelsteinzeit Menschen in diesem Landstrich aufgehalten haben. Diese Menschen waren Jäger und Fischer und hatten keine festen Wohnsitze. Sie zogen in kleineren Horden durch das weite Land. Sie hielten sich in wildreichen Gebieten solange auf, als ein Jagdgebiet ergiebig war. Ihre Rastplätze befanden sich auf trockenen Höhen an Fluß- und Bachniederungen<sup>22</sup>.

Der größere Teil der Geräte ist in das Neolithikum einzureihen Jungsteinzeit 4000—2000 v. Chr. Die Menschen der Jungsteinzeit wohnten in Hütten aus Holz und Lehm, die mit Schilfrohr der Altwasser oder anderen Geflechten bedeckt waren, hatten feste Wohnplätze in dörflichen Ansiedlungen, trieben Ackerbau und Viehzucht, Jagd und Fischfang, fertigten aus freier Hand Tongefäße an, die sie manchmal schön verzierten und brannten sie am offenen Feuer. An Haustieren hatten sie, Rind, Schwein und Ziege. Mit primitiven Hackenpflügen bestellten sie die Felder. Weizen, Hirse und Gerste wurden schon angebaut<sup>23</sup>.

Das Klima in der Jungsteinzeit soll ähnlich wie in der heutigen Zeit gewesen sein nur etwas wärmer und trockener, was die Menschen veranlaßte, sich in Lößgebieten näher bei den Flüssen und Bächen anzusiedeln. Man kann sich vorstellen, daß der damalige Fischreichtum den heutigen weit übertraf. So wird

<sup>21</sup> St.-Dir. Dr. J. Keim, Straubing, begutachtete meine Funde und datierte diese in die früheste Bronzezeit (Straubinger Kultur) um 1800 v. Chr. Die Verzierungen der Keramikteile bezeichnete er: Punktgefüllte hängende Dreiecke und getupfte Schulterleiste am Halsansatz. St.-Dir. Dr. J. Keim meinte, daß die „Satzdorfer Funde“ für die Wissenschaft und Forschung von größter Bedeutung sind.

<sup>22</sup> F. Herrmann, Auf den Spuren des Regensburger Steinzeitmenschen.

<sup>23</sup> A. Stroh, Führer durch die Sammlungen der Stadt Regensburg. Vor- und Frühgeschichtliche Abteilung (1958) 6—7.

es auch mit dem Wildbestand in den Jagdgebieten gewesen sein. In den Wäldern gab es an jagdbaren Tieren Wiesent, Hirsch, Reh, den braunen Bären und Wölfe. Als Hauptwaffe diente Bogen und Pfeil mit dem sie das Wild erlegten. Die Steinbeile wurden in keulenförmigen oder anderen Holzschäften befestigt. Die Toten bestatteten sie in Hockerlage<sup>24</sup>.

Zu erwähnen sind noch 4 Spinnwirteln, davon stammen zwei vom Fundplatz Galgenberg, eine Spinnwirtel von Kollnitz bei Niederstanning und eine Spinnwirtel kam beim Unterkellern eines Hauses in Chammünster zum Vorschein. Ob man diese Spinnwirteln in die Steinzeit eingliedern kann, ist fraglich. Die Spinnwirtel wurde an einer Handspindel befestigt und diente als Schwungrädchen zum Spinnen eines Fadens, der dann auf primitiven Webstühlen verwebt wurde.

<sup>24</sup> J. Keim, Heimatgeschichte von Straubing, Die vorgeschichtliche Zeit (1958) 5.

Besonderer Dank gebührt meinem gleichaltrigen Namenskollegen, dem Landwirt Ludwig Hauser, der immer fleißig und eifrig mit suchen half.

Die hier veröffentlichten Funde sind registriert und werden im Fundepot des Verfassers aufbewahrt.